

Ein Wimmelbild von einem Konflikt

Zum Spannungsfeld von Antisemitismus- und Rassismuskritik

Wir meinen es doch alle gut!

Es scheint so einfach zu sein: Rassismus ist schlecht, Antisemitismus ist schlecht, wem an einer gerechten Gesellschaft ohne menschenfeindlichen Hass gelegen ist, bekämpft also beide gleichermaßen. In der Realität aber kommt es immer wieder zu Spannungen und Unvereinbarkeiten zwischen den Kritiker*innen dieser beiden Ideologien. In der Wucht der Auseinandersetzung über Antisemitismus auf der Documenta 15 entlädt sich dieser Streit wie unter einem Brennglas.

Die Debatte ist komplex:

Unterschiedliche historische und theoretische Bezugnahmen, verschiedene individuelle und kollektive Positionierungen und Erfahrungen spielen dabei eine Rolle. Wer zielführend gegen beide Ideologien und ihre gewaltsamen Folgen vorgehen will, muss sie in der Komplexität ihrer Verstrickungen ernst nehmen. Was eint, was unterscheidet Rassismus und Antisemitismus?

Rassismus:

Setzt die Eigengruppe (implizit) als Norm und konstruiert eine Fremdgruppe aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Haare, ihres Namens oder ihrer Sprache als abweichend. Die vermeintlich Anderen werden als unterlegen abgewertet, als weniger intelligent, aufgeklärt, zivilisiert. Diese Hierarchisierung wertet die eigene Gruppe auf und erfüllt die Funktion, Macht über die vermeintlich unterlegene Gruppe auszuüben und Herrschaft oder die unterschiedliche Verteilung von Ressourcen zu legitimieren. Historisch betrachtet haben weiße europäische Menschen sich als überlegene Gruppe konstruiert und so die (kolonialistische) Ausbeutung der „Anderen“ gerechtfertigt. Diese rassistische Annahme der weißen Überlegenheit setzt sich in der Gegenwart strukturell und in unserem Alltag fort: Sie wirkt sich negativ auf die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Teilhabe Schwarzer Menschen und People of Colour (BPoC) aus und gipfelt in rassistisch motivierter Gewalt und Terror.

Anti- semitismus:

Im Prozess der Normierung gleicht Antisemitismus dem Rassismus, indem er Jüdinnen und Juden als vermeintlich andere konstruiert und ihnen weniger Wert beimisst. Der Unterschied liegt in der Hierarchisierung: Die Eigengruppe wird als unterlegen konstruiert, die Fremdgruppe als überlegen. Jüdische Menschen werden als reicher, mächtiger, intelligenter konstruiert und für die eigene Ohnmacht verantwortlich gemacht. Antisemitismus ist ein Weltbild, das Komplexität reduziert und abstrakte Strukturen personalisiert. So ist es gängiges Muster antisemitischer Verschwörungstheorien, dass eine mächtige jüdische Elite die Geschicke der Welt lenke. Antisemitismus ist essenzieller Bestandteil rechter und islamistischer Ideologien, geht einher mit geschichtsrevisionsrelativer Relativierung oder Leugnung der Shoah und gipfelt in antisemitischen Hassverbrechen und Terror. Insbesondere israelbezogener Antisemitismus und antisemitische Verschwörungstheorien verfangen aber auch in Teilen der anti-imperialistischen Linken und in vielen Ländern des globalen Südens.

Konfliktherd Kulturbetrieb

Im (deutschen) Kulturbetrieb, also ausgerechnet dort, wo künstlerische Positionen, Wissen und Identitäten ausgehandelt und vermittelt werden, bricht sich seit einigen Jahren ein besonders polarisierter Meinungsstreit über Rassismus und Antisemitismus Bahn, der die Komplexität mehrdimensionaler Identitäten verkennt. Rund um internationale Kulturveranstaltungen werden erbitterte Auseinandersetzungen geführt zwischen Vertreter*innen postkolonialer, rassismuskritischer Positionen und Palästina-Solidarität auf der einen und Vertreter*innen von Antisemitismuskritik und Israel-Solidarität auf der anderen Seite. In den erdbebenhaften Verwerfungen rund um Antisemitismus auf der internationalen Kunstausstellung documenta 15 in Kassel findet der Konflikt aktuell einen traurigen Höhepunkt. Der Ausstellungsleitung war es trotz Antisemitismuskritik und monatelanger Debatte im Vorfeld der Eröffnung nicht gelungen, sich einen Weg durch das Spannungsfeld zwischen Kunstfreiheit und offensichtlich antisemitischen Darstellungen zu bahnen. Als Bildungsstätte Anne Frank betrachten wir mit Sorge, wie sich die Fronten stetig weiter verhärten und sich einem konstruktiven Gespräch verschließen. Wir sehen uns in einer vermittelnden Rolle: Es gilt Räume zu schaffen, in denen antisemitismus- und rassismuskritisch über Rassismus und Antisemitismus in Kunst und Kulturbetrieb gesprochen wird und darüber, wo die Grenzen zwischen Antisemitismus und Kritik an Israel verlaufen. Fangen wir endlich an, miteinander zu reden!